

Wendung der Dinge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wendung der Dinge.

Ja, die Römer waren stolz vor alten Zeiten;
Aber jetzt sieht man sie auf dem Hunde reiten.
Traurig muß sein Haupt Italia heute senken,
Denn kein Altalus will Rom sein Reich mehr schenken.
Nie sah in der Treue man Fabrizio wanken;
Glücklich war man noch, man hatte keine — Banken.
Rom war Herrin in terrarum orbe toto,
Brauchte keinen Crispi vor dem Banco-rotto.
In Sizilien, ehemals Roms Getreidekammer,
Schreit man jetzt nach Brot in Schmerz und Jammer.
Wo um Nahrung man die Ceres ging zu bitten,
Saufen Hungers Sterbende jetzt und Banditen.
Auch die Griechen, die einst mächtigen Hellenen,
Wissen nicht, wo eine Drachme zu entleihen.
Kriegten sie den Rothschild als Finanzspender,
Zeus, sammt allen Göttern gäben sie als Pfänder.

Aus Bismarcks Memoiren.

(Den Aushängebogen entommen, welche Se. Durchlaucht uns freundlichst zur Verfügung stellte.)

Wie ich Minister wurde. Eines Tages traf mich der König auf der Straße. „Wollen Sie Minister werden?“ fragte er. „Ja“, sagte ich. — So wurde ich Minister. (Wir machen auf diese prächtige Enthüllung besonders aufmerksam. D. Red.)

Der französische Krieg. Die Sache war die: Pola hatte damals, d. h. Anfangs 1870 schon seine „Debaüle“ geschrieben. Er sandte mir das Buch zu und sagte: „So wird es kommen.“ Da sagte ich mir: „Wenn die Sache so liegt, dann nur zu“ und erklärte den Krieg.

Windthorst und Richter. Diese beiden Herren waren ganz im Geheimen Mitglieder meines Ministeriums und kriegten ein ausländisches Gehalt. Dafür waren sie verpflichtet, mich beständig anzugreifen. Nur das machte es mir möglich, meine berühmten Reden zu halten.

Kulturkampf. Ja, ich habe ihn angefangen. Ich brauchte eine Partie, welche ich bald gegen die Rechte, bald gegen die Linke ausspielen konnte. Dafür schuf ich das Zentrum.

Meine Entlassung. Die Szene, welche sich vor meiner Entlassung abspielte, war folgende:

Er: „Wollen Sie mich auch an der Politik theilnehmen lassen?“
Ich (entschieden): „Nein, Sie sind ein Ignorant, Sie verderben mir alles.“
Er: „Dann entlassen Sie mich.“
Ich: „Nein, das würde sich nicht schicken. Entlassen Sie mich.“
Er: „Wenn Sie gütigst erlauben.“
Ich: „Aberdings.“ (Rechts ab.)

Vater — oder Bonbons?

Alexander, Serbiens König, der, zum Unterschied vom „Großen“ Macedonier, heißt „der Kleine“, ist von schwerer Noth bedrängt.

Wacklig ist sein Thron geworden, ganz besonders, seit den alten Störenfried er hergerufen, der sich seinen Vater nennt.

Armer, kleiner Alexander, wer dir diesen Rath gegeben hat das Schlimmste dir gerathen, (und wenn du's auch selber warst!)

Laß dich warnen, lieber Junge, vor „Geschenken“ deines Vaters!
Den cadeaux de Milan zieh du die gâteaux de Milan vor!

Kannst von diesen letztern süßlich Duzende und mehr noch schlucken;
Sind sie auch nicht magenstärkend — thronumstürzend sind sie nicht.

Schützengruß.

Die deutschen Schützen haben als ihren Schützengruß den Zuruf „Gut Ziel“ erwählt.

Ist denn das Ziel die einzige Vorbedingung guten Schießens? Durchaus nicht. Man könnte ebenlogut vorschlagen: „Gut Frühstück“, „Gute Ausrede“, „Gut Stand“, „Gut Wetter“, Gut Blut.“

Der Beutezug.

(Zu unserm heutigen Farbenbilde.)

Nur immer langsam voran,
Daß der Beutezug auch nachkommen kann.
Helvetia, öffne den Sack,
Es kommt mit Trompete und Dudelsack
Der hung'rige Beutezug,
Gefolget von ächzendem Rabenflug.
Die „Dittschweis“ die Trommel schlägt,
Und „Waterland“ munter die Fahne trägt.

Die „Liberté“ mit Manier
Liest fromme Sprüchlein und betet Brevier.
Und ob's ihr auch nicht recht gelingt,
Die „Allgemeine“ das Rauchsack schwingt.
Freund Byt hon, bleich wie der Sty,
Streckt hastig die leere Lotteriebey.
Reypini ist auch nicht faul
Und hofft auf Kleingeld für 'n neuen Gaul.

Mit fröhlichem Angesicht
Freund Dürrenmatt seinen Segen spricht,
Und weil es zum Nehmen was gibt,
Was schließlich ja jedem gar sehr beliebt.
So stürmet vom Laufen warm
Von rings heran ein ganzer Schwarm
Und listern nach Beutegewinn,
Streckt oder seine Gamelle hin.



Liäper Bruoter!

Himmlichdich noch, wie letztes Jaar im Febr'ig sich männiglich und walbiglich geiret hot, wo unz ain deitlicher Firt mit ainem gnädigen Hallt in Luzerien übergerascht hot? Nächstanz haben wir sogar zwei söttige visitationes zuerwarthen, ich haps selber geläsen und bin darüber schier ferzupfelt for Ferniegen und habe in Gedanken schon so fir mich ain Tedeum landamus angestimmt.

Den ainmal! Das Tripstrill otter Betreibungzammt im frommlächtigen Flums hot folgende publicationem aufgeschriepen: „Kunt und zu wüßen sai hiermitt, daß am 3. Februaer, namittag 2 Uhr im Galschhaus zum Dzen di Krohne der Frau B. D. furscheigert wüth, Afffekubranz 17,000 Franglen.“ Deitlicher nigt nig!“ — Da wirt also aine laibhofftige Frauenkrohne ferganter, ob mit otter ohne Szepter, hoden ich und di Leisenbeth noch nichtd erfaaren kenne. Da in thierfer goddlophen Anarrchistenzeit, wome Tinnamittbomben herumwirt wie Härböpfel, di Kenizkrohnen offeniz iberahf wackeln und diese Verschbeigerung in ainem Dzen stattfindet, sodirftensich sille getrohnte Heipter heranlohd fihlen, son dieiemer wichtigen, durch Haakenstein und Foggler guet forbraitetem öffentlichem Mazienstück Rodiz zu nemmen. Sippzehntausig Fränkl ist ain Schottbrai, wennz auch nur aine Frauenkrohne ischt. Die Krohne der alten Sigthoria in Engelland hochtete gewiß meer als sippzehn Millionen Pfund Sperrling. Sicherrem Fernehmen noch hapenzich schon 2 Steigerungzlustige Majächteten beim Krohnjuristen Virdurus angemolten. Es wurden beide am dritten Hornig am Sant Blasijustag mitt der klagenben Flumjermausig for der Züftallikabelle weg abgehohlt. Der einte son dieisen zwei Reffaktanten ist der klophenlose Ex-König Milan son Serbien, schon seit lange Strohwiltig. Der zweute wirt schon am schmdzigen Donstig ankommen und in ainem Faß achtzschifwagen herumfahren im Dorf und sagen: „Ich bin der König auß Mohrenlandt, ich hab' ferloren Zeit und Land! u. c. c. Ehs ist dies der Behanzi, König son Dahomeh, dem ledichdes Jaar der Generaal Dobb die Krohne raubde. Er möchde nun eine andere Krohne und er liez bereit durchblicken, daß es ihm im Fall des Gelingenz auf ein paar Regerrinnen als Geschenk und ein hibisches Sümmchen andt Renofation der Flumserchilke nicht anläme. Trostem blöchligen Entschluß, Republikahner zu werden, sende ich den Flumhern nottig einen freindlichen Grüz,
womitt ich ferpleipe ihr Ber
Ladislaus.

Bemerkungen über Landwirtschaftskammern,

(welche für die klagenden Agrarier in Deutschland eingerichtet werden.)

Einen Trost in der Noth haben die Großgrundbesitzer nun doch. Sie werden ohne viele Mühe Landwirtschaftskammerjunfer.

Die Landwirtschaft ist befänglich ein nothleidendes Frauenzimmer. Weshalb bedarf ein Zimmer so vieler Kammern? Capri vi scheint wirklich nichts von der Landwirtschaft zu verstehen.

Das beglückendste Wort für einen Agrarier dürfte wohl „Landwirtschafts-Kammerlater“ (benn „Kammerköchen“ dürfte man kaum sagen) lauten. Der lebfolenden Regierung springt er in's Gesicht.